

Die Nacht der Kirchen^{*}
in Wiesbaden

6. September 2024
ab 18 Uhr



VOM WERT DES FRIEDENS UND DER SCHÖNHEIT DER GERECHTIGKEIT“



Kapelle Alt-Klarenthal

EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE KLARENTHAL

Einleitung

Aus Anlass der Nacht der Kirchen 2024 lud die Evangelische Kirchengemeinde Klarenthal am 6. September 2024 in die Kapelle Alt- Klarenthal ein. Dort sind Gedichte und ein Brief vorgetragen worden, es wurde aus heiligen Schriften gelesen und wir hörten kurze philosophische Aufsätze. Das alles kam aus fünf unterschiedlichen Kulturräumen und drehte sich um ein Thema: „Vom Wert des Friedens und der Schönheit der Gerechtigkeit“. Dazu erklang immer Musik, die teils mit den Kulturräumen verwoben war oder deren Texte frei interpretierte. So entstanden Gedanken- und Empfindungsströme, von denen das vorliegende kleine Buch einen Eindruck gibt. Wir hoffen, dass Sie Freude daran haben!

Für den Evangelischen Kirchenvorstand Klarenthal
Pfr. Alexander Liermann
Dr. Stefan Welschehold
Detlef Grohmann, Vorsitzender

Klarenthal im November 2024

Unverkäuflich
Auflage: 100 Exemplare

Teil I - Christliches

Eva Schröder und Liselotte Burghard (Flöten)

Benedetto Marcello, Sonata g-moll op.2, III,

1. Satz Adagio
2. Satz Allegro
3. Satz Adagio

Pfr. Alexander Liermann und Anette Ney (Lesungen)

Martin Luther: Brief an Michael Kohlhase 1534

Gnad und Friede in Christo! Mein guter Freund! Es ist mir Fürwahr Euer Unglück leid gewesen und ist es noch, das weiß Gott; und wäre wohl zuerst besser gewesen, die Rache nicht vorzunehmen, dieweil dieselbe ohne Beschwerung des Gewissens nicht vorgenommen werden darf, weil sie eine selbstsüchtige, eigene Rache ist, welche von Gott verboten ist 5.Mose 32,35. Röm.12,19: „Die Rache ist mein, spricht der Herr, ich will vergelten“, usw.

Und es kann nicht anders sein; denn wer sich darein begibt, der muß riskieren, viel wider Gott und Menschen zu tun, was ein christliches Gewissen nicht kann billigen.

Und es ist ja wahr, daß Euch Euer Schaden und infamia (Schimpf) billig weh tun soll und Ihr schuldig seid, Euren Ruf zu retten und zu erhalten, aber nicht mit Sünde oder Unrecht. „*Quod iustum est, iuste persequeris*“ (Was recht ist, das verfolge rechtmäßig, 5.Mose 16,20), sagt Moses - Unrecht wird durch anderes Unrecht nicht zurechtgebracht.

Nun ist selbst Richter sein und selbst richten gewiß unrecht, und Gottes Zorn läßt es nicht ungestraft. Was Ihr mit Recht ausführen könnt, daran tut Ihr wohl; könnt Ihr das Recht nicht erlangen, so ist kein anderer Rat da denn Unrecht leiden. Und Gott, der Euch so läßt Unrecht leiden, hat wohl Grund dazu. Er meint es auch nicht übel noch böse mit Euch, kann auch solches wohl redlich wieder erstatten in etwas anderem, und Ihr seid darum nicht verlassen.

[Und was wollt Ihr tun, wenn er wohl anders wollte strafen, an Weib, Kind, Leib und Leben? Hier müßt Ihr dennoch, wenn Ihr ein Christ sein wollt, sagen: „Mein lieber Herrgott, ich hab's wohl verdient, du bist gerecht und tust nur allzu wenig nach meinen Sünden.“ Und was ist unser aller Leiden gegen seines Sohnes, unsers Herrn Christi Leiden?]

Demnach, so Ihr meines Rates begehrt (wie Ihr schreibt), so rate ich: Nehmt Frieden an, wo er Euch werden kann, und leidet lieber an Gut und Ehre Schaden, als daß Ihr Euch weiter solltet begeben in solches Vornehmen, darin Ihr müsset aller derer Sünden und Büberei auf Euch nehmen, die Euch dienen würden zur Fehde; die sind doch nicht rechtschaffen und meinen's mit Euch nicht treu, sondern suchen ihren Nutzen. Zuletzt werden sie Euch selbst verraten, so habt Ihr denn wohl gefischt.

Malet Ihr ja nicht den Teufel über die Tür und bittet ihn nicht zu Gevatter, er kommt dennoch wohl. Denn solche Gesellen sind des Teufels Gesinde, nehmen auch gemeinhin ihr Ende nach ihren Werken.

Aber Euch ist zu bedenken, daß Euer Gewissen schwerlich ertragen wird, wenn Ihr wissentlich solltet so viele Leute verderben, wozu Ihr kein Recht habt. Gebt Ihr Euch zufrieden, Gott zu Ehren, und laßt Euch Euren Schaden von Gott zugefügt sein und verbeiße'ts um seinetwillen, so werdet Ihr sehen, er wird wiederum Euch segnen und Eure Arbeit reichlich belohnen, daß Euch lieb sei Eure Geduld, die Ihr getragen habt. Dazu helfe Euch Christus, unser Herr, Lehrer und Exempel aller Geduld und Helfer in Not, Amen.

Dienstag nach Nikolai 1534.

Walther von der Vogelweide
(ca. 1170 – 1230)

Ich saß auf einem Steine

Ich saß auf einem Steine
und deckte Bein mit Beine,
Den Ellenbogen stützt ich auf
Und schmiegte in die Hand darauf
Das Kinn und eine Wange.
So grübelte ich lange:
Wozu auf Erden dient dies Leben? ...
Und konnte mir nicht Antwort geben,
Wie man drei Ding erwürbe,
Daß keins davon verdürbe.
Die zwei sind Ehr und irdisch Gut,
Das oft einander Abbruch tut,
Das dritte Gottes Segen,
Der allem überlegen.
Die hätt ich gern in einem Schrein;
Doch leider kann dies niemals sein,
Daß weltlich Gut und Ehre
Mit Gottes Gnade kehre
In ganz dasselbe Menschenherz.
Sie finden Hemmnis allerwärts;
Untreu hält Hof und Leute,
Gewalt geht aus auf Beute,
Gerechtigkeit und Fried ist wund,
Die drei genießen kein Geleit,
Eh diese zwei nicht sind gesund.

(Dem Hl. Franz von Assisi zugeschrieben¹)

Gebet für den Frieden

Herr, mach mich zu einem Werkzeug Deines Friedens,
dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.

¹ Das sogenannte Gebet des heiligen Franziskus (auch Friedensgebet, Einfältiges Gebet oder Herr, mach mich zu einem Werkzeug deines Friedens) ist ein anonymes Gebet, das dem Heiligen Franz von Assisi (1182–1226) zugeschrieben wurde und im 20. Jahrhundert große Bekanntheit erlangte. Der Betende bittet Gott, an seinem Frieden mitwirken zu dürfen. Der Text, der im Geist der Bergpredigt Jesu formuliert ist, findet sich nicht in den Schriften Franz' von Assisi; er ist nicht weiter als bis zum Jahr 1912 zurückzuerfolgen.

Das Evangelium nach Matthäus, 5 Kapitel

Als Jesus die Volksmenge sah,
stieg er auf einen Berg.
Er setzte sich und seine Jünger kamen zu ihm.
Jesus begann zu reden und lehrte sie.

»Glücklich sind die, die wissen,
dass sie vor Gott arm sind.
Denn ihnen gehört das Himmelreich.
Glücklich sind die, die trauern.
Denn sie werden getröstet werden.
Glücklich sind die, die von Herzen freundlich sind.
Denn sie werden die Erde als Erbe erhalten.
Glücklich sind die, die hungern und dürsten
nach der Gerechtigkeit.
Denn sie werden satt werden.
Glücklich sind die, die barmherzig sind.
Denn sie werden barmherzig behandelt werden.
Glücklich sind die, die ein reines Herz haben.
Denn sie werden Gott sehen.
Glücklich sind die, die Frieden stiften.
Denn sie werden Kinder Gottes heißen.
Glücklich sind die, die verfolgt werden,
weil sie für Gottes Gerechtigkeit eintreten.
Denn ihnen gehört das Himmelreich.
Glücklich seid ihr, wenn sie euch beschimpfen,
verfolgen und verleumden, weil ihr zu mir gehört.
Freut euch und jubelt!
Denn euer Lohn im Himmel ist groß!
Genauso wie euch
haben sie früher die Propheten verfolgt.
(...)
Ihr seid das Licht der Welt:
Eine Stadt, die auf einem Berg liegt,
kann nicht verborgen bleiben!
Es zündet ja auch niemand eine Öllampe an
und stellt sie dann unter einen Tontopf.

Im Gegenteil: Man stellt sie auf den Lampenständer,
damit sie allen im Haus Licht gibt.
So soll euer Licht vor den Menschen leuchten.
Sie sollen eure guten Taten sehen
und euren Vater im Himmel preisen.«

Teil II – Deutsche Lyrik der Neuzeit

Karl-Heinz Rath (Querflöte)

Georg Philipp Telemann, 12 Phantasien für Flöte ohne Bass

Lutz und Martha Schauerhammer (Lesung)

Andreas Gryphius

Tränen des Vaterlandes, anno 1636

Wir sind doch nunmehr ganz,
ja mehr denn ganz verheeret.
Der frechen Völker Schar, die
rasende Posaun,
Das vom Blut fette Schwert,
die donnernde Kartaun
Hat allen Schweiß und Fleiß
und Vorrat aufgezehret.

Die Türme stehn in Glut, die
Kirch ist umgekehret,
Das Rathaus liegt im Graus, die
Starken sind zerhaun,
Die Jungfern sind geschändt,
und wo wir hin nur schau,
Ist Feuer, Pest und Tod, der
Herz und Geist durchfähret.

Hier durch die Schanz und
Stadt rinnt allzeit frisches Blut.
Dreimal sind schon sechs Jahr,
als unser Ströme Flut
Von Leichen fast verstopft, sich
langsam fortgedrungen.

Doch schweig ich noch von
dem, was ärger als der Tod,
Was grimmer denn die Pest
und Glut und Hungersnot:
Daß auch der Seelenschatz so
vielen abgezwungen.

Matthias Claudius **Kriegslied**

's ist Krieg! s' ist Krieg! O
Gottes Engel wehre,
Und rede du darein!
's ist leider Krieg – und ich
begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Was sollt ich machen, wenn im
Schlaf mit Grämen
Und blutig, bleich und blaß,
Die Geister der Erschlagenen
zu mir kämen,
Und vor mir weinten, was?

Wenn wackre Männer, die sich
Ehre suchten,
Verstümmelt und halbtot
Im Staub vor mir sich wälzten
und mir fluchten
In ihrer Todesnot?

Wenn tausend, tausend Väter,
Mütter, Bräute,
So glücklich vor dem Krieg,
Nun alle elend, alle arme
Leute,
Wehklagten über mich?

Wenn Hunger, böse Seuch und
ihre Nöten
Freund, Freund und Feind ins
Grab
Versammelten, und mir zur
Ehre krächten
Von einer Leich herab?

Was hülf mir Kron und Land
und Gold und Ehre?
Die könnten mich nicht freun!
's ist leider Krieg – und ich
begehre
Nicht schuld daran zu sein!

Ralf Schauerhammer
Natürliche Stille

Die Weide ruht im
Sonnenlicht.
Du hörst die Pferde friedlich
grasen,
auch ab und zu die Krähen

mit Geschrei und fluggewandt
den Habicht verjagen;
dann hörst du wieder nur
das Summen der Wildbienen
im Gras, den eignen Schritt,
sonst nichts.

Und wünschst,
so soll es sein und bleiben,
auch in der Ferne,
wo die Geschütze donnern.

Eva Strittmatter
Furchtlos

In dieser Welt zu leben,
Die so gewalttätig ringt und
schreit
Vor Haß und Hunger, Lüge und
Leid,
Und sich drüber
hinwegzuheben,
So daß man vertrauensvoll
sprechen kann
Zu einem Kind:
 das Leben ist gut,
Ist eigentlich mehr, als man
leisten kann.
Dazu gehört ein Über-Mut
Oder Glaube, den ich in nichts
besitze.
Ich fürchte des Wahnsinns
Vernichtungsblitze.
Und doch sage ich: Das Leben
ist gut.

Ralf Schauerhammer

Natur der Dinge

Und als der Krieg alt wurde,
und schwach, von Tag zu Tag,
und sah, da war nichts mehr
da,
was zu zerhauen war; da war
immer noch kein Frieden, aber
eine kleine Hoffnung
keimte hervor
unter dem Eisen.

Vergesst nicht
es ist unsre
gemeinsame Welt
die ungeteilte
ach die geteilte

die uns aufblühen läßt
die uns vernichtet
diese zerrissene
ungeteilte Erde
auf der wir
gemeinsam reisen

Rose Ausländer

Tröstung

Ich tröste mich
mit dem geträumten Meer
mit Drosselliedern
aus dem vergangenen Wald
mit guten Worten
verlorener Freunde
mit Erinnerung
an die Zukunft
aus Liebe und Tod

Hilde Domin

Bitte

Wir werden eingetaucht
und mit dem Wasser der
Sintflut gewaschen
Wir werden durchnäßt
bis auf die Herzhaut

Der Wunsch nach der
Landschaft
diesseits der Tränengrenze
taugt nicht

der Wunsch den
Blütenfrühling zu halten
der Wunsch verschont zu
bleiben
taugt nicht

Rose Ausländer

Gemeinsam

Vergesst nicht
Freunde
wir reisen gemeinsam

besteigen Berge
pflücken Himbeeren
lassen uns tragen
von den vier Winden

Es taugt die Bitte,
daß bei Sonnenaufgang die
Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe

...

Daß die Frucht so bunt wie die
Blume sei
daß noch die Blätter der Rose
am Boden
eine leuchtende Krone bilden

Und daß wir aus der Flut
daß wir aus der Löwengrube
und dem feurigen Ofen
immer versehrter und immer
heiler
stets von neuem
zu uns selbst
entlassen werden

Eva Strittmatter
Welt

Stillhalten. Sich um nichts
bemühen.
Nicht um Reisen und Ruhm,
nicht um Liebe und Geld.
Es kommt, was soll. Zu frühen
Ruhm soll man fürchten. In
unserer Welt
Ist nichts ohne Preis des
Verzichtes zu haben.
Die lange entbehrten sind
entbehrliche Gaben.
Ist man alt genug, schätzt man
hoch, was man hat:
Einen Sonnenmorgen im
frühen April.
An der Birke das erste
knospende Blatt.

Und die Freiheit zu sagen: ich
will,
Ich will nicht. Niemand kann
mich zwingen,
Um Geld oder Ruhm mein Lied
zu singen,
Wenn ich beides nicht
brauche. Ich kann drauf
verzichten,
Dass man mich kennt. Ich kann
heimlich dichten.
Und immer ist da, wo ich bin,
die Welt.

Erich Fried
Bevor ich sterbe

Noch einmal sprechen
von der Wärme des Lebens
damit doch einige wissen:
Es ist nicht warm
aber es könnte warm sein.

Bevor ich sterbe
noch einmal sprechen
von Liebe
damit doch einige
sagen:
Das gab es
das muss es geben.

Noch einmal sprechen
vom Glück der Hoffnung auf
Glück
damit doch einige fragen:
Was war das
wann kommt es wieder?

Ulrich Schaffer

An die Gerechtigkeit glauben,
aber sie nicht erwarten,
als müssten alle sie kennen
und hochschätzen.
Sie leben, still und verwegen,
von den Muskeln des Herzens
aus
bis in die Spitzen der Finger,
ohne Verachtung der
Ungerechten
und ohne Selbstgerechtigkeit.
Und das mit einem Feuer tun,
in dem die Gerechtigkeit und
die Liebe
zu einem verschmelzen.

Rudolf Alexander Schröder

Gerechtigkeit:
Mit Zorn und Fluchen,
Hass, Neid und Streit,
ist, was wir suchen,
Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit,
am Weg der Sünden,
wer wär' bereit,
dein Haus zu gründen,
Gerechtigkeit?

Gerechtigkeit,
doch sind wir deine.
All Herzeleid
will nur das eine:
Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit,
wir sind geladen,
Gott kürzt die Zeit:
Dann wird aus Gnaden
Gerechtigkeit.

Johann Wolfgang Goethe

Das Göttliche

Edel sei der Mensch,
Hilfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Heil den unbekanntem
Höherm Wesen,
Die wir ahnen!
Ihnen gleiche der Mensch!
Sein Beispiel lehr' uns
Jene glauben.

Denn unführend
Ist die Natur:
Es leuchtet die Sonne
Über Bös' und Gute,
Und dem Verbrecher
Glänzen wie dem Besten
Der Mond und die Sterne.

Wind und Ströme,
Donner und Hagel
Rauschen ihren Weg
Und ergreifen
Vorüber eilend
Einen um den andern.

Auch so das Glück
Tappt unter die Menge,
Faßt bald des Knaben
Lockige Unschuld,
Bald auch den kahlen
Schuldigen Scheitel.

Nach ewigen, ehrnen,
Großen Gesetzen
Müssen wir alle
Unseres Daseins
Kreise vollenden.

Nur allein der Mensch
Vermag das Unmögliche:
Er unterscheidet,
Wählet und richtet;
Er kann dem Augenblick
Dauer verleihen.

Er allein darf
Den Guten lohnen,
Den Bösen strafen,
Heilen und retten,
Alles Irrende, Schweifende
Nützlich verbinden.

Und wir verehren
Die Unsterblichen,
Als wären sie Menschen,
Täten im Großen,
Was der Beste im Kleinen
Tut oder möchte.

Der edle Mensch
Sei hilfreich und gut!
Unermüdet schaff er
Das Nützliche, Rechte,
Sei uns ein Vorbild
Jener geahneten Wesen!

Friedrich Schiller

Auszug aus Demetrius

Demetrius:

Daß ich den Thron erobre
meiner Väter.
Die Gerechtigkeit hab ich, ihr
habt die Macht;
Es ist die große Sache aller
Staaten
Und Thronen, daß gescheh,
was Rechtens ist,
Und jedem auf der Welt das
Seine werde;
Denn da, wo die Gerechtigkeit
regiert,
Da freut sich jeder sicher
seines Erbs,
Und über jedem Hause, jedem
Thron
Schwebt der Vertrag wie eine
Cherubswache.

Doch wo „die dreiste Willkür“
Sich straflos festsetzt in dem
fremden Erbe,
Da wankt der Staaten fester
Felsengrund.

Gerechtigkeit
Heißt der kunstreiche Bau des
Weltgewölbes,
Wo alles eines, eines alles hält,
Wo mit dem Einen alles stürzt
und fällt.

Immanuel Kant

Wenn die Gerechtigkeit
untergeht,
so hat es keinen Wert mehr,
dass Menschen auf Erden
leben.

Teil III – Aus dem Kor'an

Eva Hesse (Querflöte), Johannes Gutmann (Cello)

- 3 kleine Stücke von Bach (Flöte /Cello)
Menuett, Bourrée, Gavotta BWV 1066
- Elena Kats-Chernin: Eliza Aria (Flöte /Cello)
- 3 kleine türkische Volkslieder (Flöte Solo)

Danial Dawood (Lesung bzw. Gesang)

Auf Arabisch:

O die ihr glaubt! Seid standhaft in Allahs Sache, bezeugend in Gerechtigkeit! Und die Feindseligkeit eines Volkes soll euch nicht verleiten, anders denn gerecht zu handeln. Seid gerecht, das ist näher der Gottesfurcht. Und fürchtet Allah; wahrlich, Allah ist kundig eures Tuns. (5:9)

Wenn zwei Parteien der Gläubigen miteinander streiten, dann stiftet Frieden unter ihnen; wenn aber eine von ihnen sich gegen die andere vergeht, so bekämpft die Partei, die sich verging, bis sie zu Allahs Befehl zurückkehrt. Kehrt sie zurück, dann stiftet Frieden zwischen ihnen nach Gerechtigkeit, und handelt billig. Wahrlich, Allah liebt die billig Handelnden. (49:10)

Teil IV – Immanuel Kant

Dr. Markus Kiefer (Orgel)

Freie Improvisationen u.a. auf eine Tonfolge, die mit Kants Taufnamen korrespondiert

Dr. Margit Ruffing (Lesung)

Kirche/Ethisches Gemeinwesen

Die erhabene, nie völlig erreichbare Idee eines ethischen gemeinen Wesens verkleinert sich sehr unter menschlichen Händen, nämlich zu einer Anstalt, die allenfalls nur die Form desselben rein vorzustellen vermögend, was aber die Mittel betrifft, ein solches Ganze zu errichten, unter Bedingungen der sinnlichen Menschennatur sehr eingeschränkt ist. Wie kann man aber erwarten, daß aus so krummem Holze etwas völlig Gerades gezimmert werde?

Ein moralisches Volk Gottes zu stiften, ist also ein Werk, dessen Ausführung nicht von Menschen, sondern nur von Gott selbst erwartet werden kann. Deswegen ist aber doch dem Menschen nicht erlaubt, in Ansehung dieses Geschäftes unthätig zu sein und die Vorsehung walten zu lassen, als ob ein jeder nur seiner moralischen Privatangelegenheit nachgehen, das Ganze der Angelegenheit des menschlichen Geschlechts aber (seiner moralischen Bestimmung nach) einer höhern Weisheit überlassen dürfe. Er muß vielmehr so verfahren, als ob alles auf ihn ankomme, und nur unter dieser Bedingung darf er hoffen, daß höhere Weisheit seiner wohlgemeinten Bemühung die Vollendung werde angedeihen lassen.

Der Wunsch aller Wohlgesinnten ist also: »daß das Reich Gottes komme, daß sein Wille auf Erden geschehe«; aber was haben sie nun zu veranstalten, damit dieses mit ihnen geschehe?

Ein ethisches gemeines Wesen unter der göttlichen moralischen Gesetzgebung ist eine Kirche, welche, so fern sie kein Gegenstand möglicher Erfahrung ist, die unsichtbare Kirche heißt (eine bloße

Idee von der Vereinigung aller Rechtschaffenen unter der göttlichen unmittelbaren, aber moralischen Weltregierung, wie sie jeder von Menschen zu stiftenden zum Urbilde dient). Die sichtbare ist die wirkliche Vereinigung der Menschen zu einem Ganzen, das mit jenem Ideal zusammenstimmt. [...] Die wahre (sichtbare) Kirche ist diejenige, welche das (moralische) Reich Gottes auf Erden, so viel es durch Menschen geschehen kann, darstellt. [...]

Ein ethisches gemeines Wesen [...], als Kirche, d.i. als bloße Repräsentantin eines Staats Gottes, betrachtet, hat eigentlich keine ihren Grundsätzen nach der politischen ähnliche Verfassung. Diese ist in ihm weder monarchisch (unter einem Papst oder Patriarchen), noch aristokratisch (unter Bischöfen und Prälaten), noch demokratisch (als sektirischer Illuminaten). Sie würde noch am besten mit der einer Hausgenossenschaft (Familie) unter einem gemeinschaftlichen, obzwar unsichtbaren, moralischen Vater verglichen werden können, sofern sein heiliger Sohn, der seinen Willen weiß und zugleich mit allen ihren Gliedern in Blutsverwandtschaft steht, die Stelle desselben darin vertritt, daß er seinen Willen diesen näher bekannt macht, welche daher in ihm den Vater ehren und so untereinander in eine freiwillige, allgemeine und fortdauernde Herzensvereinigung treten.

*Aus: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (1793);
Akademie-Ausgabe von Kants Werken Bd. 6, S. 100, 101, 102.*

Kosmopolitismus

Vom deutschen nationalgeist. Weil es eine absicht der Vorsehung ist, dass Völker nicht zusammenfließen, sondern durch [gewisse] zurücktreibende Kraft unter einander im conflicte seyn, so ist der Nationalstoltz und Nationalhaß zu trennung der Nationen nothwendig. Daher entweder durch Religion, da ein Volk glaubt, daß alle andere Verflucht sind, wie Juden und Türken, oder durch den Eigendünkel des Verstandes, das alles andre ungeschickt und unwissend sey, oder der Tapferkeit, daß [man] sich alles vor das Volk fürchten müsse, oder der Freyheit, daß alle andre sclaven seyn, ein Volk sein Land vor anderen liebt. Regierungen sehen diesen Wahn gerne. Dieses ist der Mechanismus in der Welteinrichtung, welcher

uns instinctmäßig verknüpft und absondert. Die Vernunft giebt uns andererseits das Gesetz, das, weil instincte blind seyn, sie die Thierheit an uns zwar dirigiren, aber durch Maximen der Vernunft müssen ersetzt werden. Um deswillen ist dieser nationalwahn auszurotten, an dessen stelle patriotism und cosmopolitism treten muß.

Aus: Akademie-Ausgabe von Kants Werken, Bd. 15, S. 590 f.,
Reflexion 1353 [Nachlass]

Man kan in Ansehung des interesse, was man an dem, was in der Welt vorgeht, hat, zwey Standpunkte nehmen: den Standpunkt des Erdensohnes und den des Weltbürgers. In dem ersten interessirt nichts als Geschäfte, und was sich auf Dinge bezieht, so fern sie einfluss auf unser wohlbefinden haben. im zweyten interessirt die Menschheit, das Weltganze, der Ursprung der Dinge, ihr innerer Werth, die letzten Zweke, wenigstens gnug, um darüber mit Neigung zu urtheilen. Der Standpunkt des Erdensohnes führt uns zu unsrer nächsten Pflicht, nur muß man daran nicht geheftet seyn. Es macht einen thätigen, wakeren Mann, aber doch von engem Herzen und Aussichten. Im Umgange, vornemlich der Freundschaft, muß man seine Gesinnungen erweitern. Der Erdensohn hat nicht gnugsam stoff in sich selbst; er hängt an den Menschen und Dingen, von denen er befangen ist. Juristen lieben auch selten einmal geographie und politic. Hofleute sind Erdensöhne. Weltbürger muß die Welt als Einsaße und nicht als Fremdling betrachten. Nicht Weltbeschauer, sondern Weltbürger seyn.

Aus: Akademie-Ausgabe von Kants Werken, Bd. 15, S. 517 f.,
Reflexion 1170 [Nachlass]

Dem Egoism kann nur der Pluralism entgegengesetzt werden, d.i. die Denkungsart: sich nicht als die ganze Welt in seinem Selbst befassend, sondern als einen bloßen Weltbürger zu betrachten und zu verhalten.

Aus: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* (1798), Akademie-Ausgabe von Kants Werken, Bd. 7, s. 130.

Menschenliebe

Liebe ist eine Sache der Empfindung, nicht des Wollens, und ich kann nicht lieben, weil ich will, noch weniger aber weil ich soll (zur Liebe genöthigt werden); mithin ist eine Pflicht zu lieben ein Unding. Wohlwollen (*amor benevolentiae*) aber kann als ein Thun einem Pflichtgesetz unterworfen sein. Man nennt aber oftmals ein uneigennütziges Wohlwollen gegen Menschen auch (obzwar sehr uneigentlich) Liebe; ja, wo es nicht um des Andern Glückseligkeit, sondern die gänzliche und freie Ergebung aller seiner Zwecke in die Zwecke eines anderen (selbst eines übermenschlichen) Wesens zu thun ist, spricht man von Liebe, die zugleich für uns Pflicht sei. Aber alle Pflicht ist Nöthigung, ein Zwang, wenn er auch ein Selbstzwang nach einem Gesetz sein sollte. Was man aber aus Zwang thut, das geschieht nicht aus Liebe.

Anderen Menschen nach unserem Vermögen wohlzuthun ist Pflicht, man mag sie lieben oder nicht, und diese Pflicht verliert nichts an ihrem Gewicht, wenn man gleich die traurige Bemerkung machen müßte, daß unsere Gattung, leider! dazu nicht geeignet ist, daß, wenn man sie näher kennt, sie sonderlich liebenswürdig befunden werden dürfte. – Menschenhaß aber ist jederzeit häßlich, wenn er auch ohne thätige Anfeindung blos in der gänzlichen Abkehrung von Menschen (der separatistischen Misanthropie) bestände. Denn das Wohlwollen bleibt immer Pflicht, selbst gegen den Menschenhasser, den man freilich nicht lieben, aber ihm doch Gutes erweisen kann. [...]

Wohlthun ist Pflicht. Wer diese oft ausübt, und es gelingt ihm mit seiner wohlthätigen Absicht, kommt endlich wohl gar dahin, den, welchem er wohl gethan hat, wirklich zu lieben. Wenn es also heißt: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst, so heißt das nicht: du sollst unmittelbar (zuerst) lieben und vermittelst dieser Liebe (nachher) wohlthun, sondern: thue deinem Nebenmenschen wohl, und dieses Wohlthun wird Menschenliebe (als Fertigkeit der Neigung zum Wohlthun überhaupt) in dir bewirken!

Aus: *Die Metaphysik der Sitten*, Akademie-Ausgabe von Kants Werken, Bd. 6, S. 401f.

Teil V – Jüdisches

Michael Hofmeister (Orgel)

Ernest Bloch (1880-1959): «Prelude in A Minor» (aus: Six Preludes for Organ)

David Lasky (*1957): «Peace Prayer No. 5» (2022)

Paul Otto Manz (1919-2009): «Come, Thou Fount of Every Blessing»

Lothar Graap (*1933): «Nun sich der Tag geendet hat – Kleine Partita»

Dr. Gotthard Fuchs (Lesung)

Chassidische Geschichte

Wenn der Ball-Schem etwas Schwieriges zu erledigen hatte, irgendein geheimes Werk zum Nutzen der Geschöpfe, so ging er an eine bestimmte Stelle im Walde, zündete ein Feuer an und sprach, in mystische Meditationen versunken, Gebete - und alles geschah, wie er es sich vorgenommen hatte.

Wenn eine Generation später der Maggid von Meseritz dasselbe zu tun hatte, ging er an jener Stelle im Walde und sagte: „Das Feuer können wir nicht mehr machen, aber die Gebete können wir sprechen“ - und alles ging nach seinem Willen.

Wieder eine Generation später sollte der Rabbi Mosche Leib aus Sassow jene Tat vollbringen. Auch er ging in den Wald und sagte: „Wir können kein Feuer mehr anzünden, und wir kennen auch die geheimen Meditationen nicht mehr, die das Gebet beleben; aber wir kennen den Ort im Walde, wo all das hingehört, und das muss genügen. Und es genügte.

Als aber wieder eine Generation später Rabbi Israel von Rischin jene Tat zu vollbringen hatte, da setzte er sich in seinem Schloss auf einen goldenen Stuhl und sagte wir können kein Feuer machen, wir

können keine Gebete sprechen, wir kennen auch den Ort nicht mehr, aber wir können die Geschichten davon erzählen. Und - so fügt der Erzähler hinzu - seine Erzählung allein hatte dieselbe Wirkung wie die Taten der drei anderen.

Aus: Gershom Scholem. Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft Frankfurt, 1980, S. 384

Geh aus deinem Land

Rabbi Sussja lehrte: „Gott sprach zu Abraham: ‚Geh du aus deinem Land, aus deinem Geburtsort, aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde.‘ Gott spricht zum Menschen: Zuvorderst geh aus deinem Land – aus der Trübung, die du dir selbst angetan hast. Sodann aus deinem Geburtsort – aus der Trübung, die deine Mutter dir angetan hat. Danach aus deinem Vaterhaus – aus der Trübung, die dir dein Vater angetan hat. Nun erst vermagst du in das Land zu gehen, das ich dir zeigen werde.“

Aus: Martin Buber, Chassidische Geschichten, Manesse Verlag, Zürich 1949

Die verhängte Herrlichkeit

Es ist sehr gut denkbar, dass die Herrlichkeit des Lebens um jeden und immer in ihrer ganzen Fülle bereit liegt, aber verhängt, in der Tiefe, unsichtbar, sehr weit.

Aber sie liegt dort, nicht feindselig, nicht widerwillig, nicht taub. Ruft man sie mit dem richtigen Wort, beim richtigen Namen, dann kommt sie. Das ist das Wesen der Zauberei, die nicht schafft, sondern ruft.

Aus: Franz Kafka, Tagebücher (Eintrag vom 18.10.1921)

Aus dem Buch des Propheten Jesaja, 58. Kapitel²

1 Rufe aus voller Kehle, halte dich nicht zurück! / Erhebe deine Stimme wie ein Widderhorn!

Halt meinem Volk seine Vergehen vor / und dem Haus Jakob seine Sünden!

2 Sie suchen mich Tag für Tag / und haben daran Gefallen, meine Wege zu erkennen.

Wie eine Nation, die Gerechtigkeit übt / und vom Recht ihres Gottes nicht ablässt,
so fordern sie von mir gerechte Entscheide / und haben an Gottes Nähe Gefallen.

3 Warum fasten wir und du siehst es nicht? / Warum haben wir uns gedemütigt und du weißt es nicht?

Seht, an euren Fasttagen macht ihr Geschäfte / und alle eure Arbeiter treibt ihr an.

4 Seht, ihr fastet und es gibt Streit und Zank / und ihr schlagt zu mit roher Gewalt.

So wie ihr jetzt fastet, / verschafft ihr eurer Stimme droben kein Gehör.

5 Ist das ein Fasten, wie ich es wünsche, / ein Tag, an dem sich der Mensch demütigt:

wenn man den Kopf hängen lässt wie eine Binse, / wenn man sich mit Sack und Asche bedeckt?

Nennst du das ein Fasten / und einen Tag, der dem HERRN gefällt?

6 Ist nicht das ein Fasten, wie ich es wünsche: / die Fesseln des Unrechts zu lösen, / die Stricke des Jochs zu entfernen, Unterdrückte freizulassen, / jedes Joch zu zerbrechen?

² Zur Lesung vorgesehen, durch ein Missverständnis aber nicht vorgetragen.

7 Bedeutet es nicht, dem Hungrigen dein Brot zu brechen, /
obdachlose Arme ins Haus aufzunehmen,
wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden / und dich deiner
Verwandschaft nicht zu entziehen?

8 Dann wird dein Licht hervorbrechen wie das Morgenrot / und
deine Heilung wird schnell gedeihen.
Deine Gerechtigkeit geht dir voran, / die Herrlichkeit des HERRN
folgt dir nach.

9 Wenn du dann rufst, / wird der HERR dir Antwort geben,
und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: / Hier bin ich.
Wenn du Unterjochung aus deiner Mitte entfernst, / auf keinen mit
dem Finger zeigst und niemandem übel nachredest,

10 den Hungrigen stärkst / und den Gebeugten satt machst,
dann geht im Dunkel dein Licht auf / und deine Finsternis wird hell
wie der Mittag.

11 Der HERR wird dich immer führen, / auch im dünnen Land macht
er dich satt / und stärkt deine Glieder.
Du gleichst einem bewässerten Garten, / einer Quelle, deren Wasser
nicht trügt.

12 Die Deinen bauen uralte Trümmerstätten wieder auf, / die
Grundmauern vergangener Generationen stellst du wieder her.
Man nennt dich Maurer, / der Risse schließt, / der Pfade zum
Bleiben wiederherstellt.

13 Wenn du am Sabbat deinen Fuß zurückhältst, / deine Geschäfte
an meinem heiligen Tag zu machen,
wenn du den Sabbat eine Wonne nennst, / heilig für den HERRN,
hochgeehrt,
wenn du ihn ehrst, ohne Gänge zu machen / und ohne dich
Geschäften zu widmen und viele Worte zu machen,

14 dann wirst du am HERRN deine Wonne haben. / Dann lasse ich dich über die Höhen der Erde dahinfahren und das Erbe deines Vaters Jakob genießen. / Ja, der Mund des HERRN hat gesprochen.

Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, © 2016